Totenmesse

Von demselben Autor erschien in unserm Verlage:

Zur Psychologie des Individuums

1. Chopin und Nietzsche.

2. Ola Hansson.

*

Epipsychidion

Stanislaw Przybyszewski

Totenmesse

Motto: Fismoll-Polonaise
Op. 44.
Friedrich Chopin.

Zweite Auflage

Berlin W
F. Fontane & Co.
1900

Meinem Freunde

dem Dichter

der „Verwandlungen der Venus“

Richard Dehmel

gewidmet

Einen von den Unbekannten, von den im Dunklen und in Vergessenheit lebenden „Certains" führe ich hier vor.

Es ist Einer von denen, die auf dem Wege hinknicken, wie kranke Blumen, — Einer von dem aristokratischen Geschlechte des neuen Geistes, die an übermässiger Verfeinerung und allzu üppiger Gehirnentwickelung zu Grunde gehen.

Wie ich in der Serie „Zur Psychologie des Individuums" durchaus keine Kritiken schreiben wollte, sondern einzig und allein die jüngste Evolutionsphase des menschlichen Gehirnes zu untersuchen beabsichtigt, ihre feinen und feinsten Wurzelfasern zu beschreiben, ihre Zusammensetzung zu analysiren, ein Totalitätsbild dessen zu geben, was noch unklar und verschwommen, nichtsdestoweniger immer energischer in den verschiedensten Aeusserungen des modernen Lebens sich kundgiebt: so auch in dieser Erzählung.

Es sind zumeist nur feine Spuren, die sich

bis jetzt verfolgen lassen, zumeist nur Schattenstreifen, die eine Monomanie, eine Psychose in die Zukunft wirft; aber das sind die geknickten Zweige in der finsteren Wildniss, die zur vorläufigen Orientirung genügen.

Man erschrecke nicht vor den Neurosen, die am Ende doch den Weg bezeichnen, den die fortschreitende Entwickelung des menschlichen Geistes einzuschlagen scheint. In der Medizin hat man sich schon längst abgewöhnt, beispielshalber die Neurasthenie als eine Krankheit zu betrachten; sie scheint vielmehr die neueste und absolut notwendige Evolutionsphase zu sein, in der das Gehirn leistungsfähiger und vermöge der weit grösseren Empfindlichkeit viel ausgiebiger wird.

Wenn auch die Neurose vorläufig noch tief den Organismus schädigt, so ist das weiter nicht schlimm. Gegen das Gehirn ist die sonstige körperliche Entwickelung zurückgeblieben, aber es dauert nicht lange: der Körper wird sich anpassen, das wunderbare Selbststeuerungsgesetz wird in Function treten, und was heute neurasthenisch heisst, wird sich morgen die höchste Gesundheit nennen.

Grade in den Neurosen und Psychosen liegen die Samenkeime eines neuen, bis jetzt noch nicht

classificirten Empfindens; sie sind es, in denen das Dunkle sich mit der Morgenröte des Bewusstseins rötet und die unterirdischen Riffe sich über das Niveau der Meeresfläche heben.

Wenn auch manches „cent fois grandeur naturelle“ erscheint, so schadet auch das nichts! Was gross ist, kann besser gesehen werden; für den Psychologen kann solche Grösse nur willkommen sein.

Einen Unbekannten, Einen „vom Wege“ habe ich aufgelesen. Die Menschen, die ich analysire, brauchen durchaus nicht litterarische „Grössen“ zu sein; aus dem Fmpfindungsleben eines fein construirten Alkoholikers, eines Monomanen, der an Schreckbildpsychose leidet, kann man tiefere und feinere Rückschlüsse auf die Psychologie der Zeit, auf die Natur einer wirklich individuellen Veranlagung gewinnen, als aus den Werken manches grossen Litteraten.

Zumeist sind es die grossartigsten Offenbarungen des Intimsten und Innersten der Menschenseele; zuckende Blitze sind es, die in das grosse Unbekannte, in das fremde Land des Unterbewussten ein grelles, wenn auch momentanes Licht werfen.

Dass diese „Certains“, diese geistigen Sachsen-

gänger, die überall und nirgend ihre Heimat haben, zu Grunde gehen, ist weder befremdlich noch traurig. Sie sind vielleicht der einzige Luxus, den sich die Natur jetzt noch gestattet. Die Seele ist ihr grosses Meisterwerk, aber sie schafft und experimentirt noch immer an ihm, noch immer schafft sie neue Versuchsformen, bis sie eines Tages doch vielleicht das grosse Uebergehirn erschafft, nach dem es sie gelüstet.

Der Psychologe hat selbstverständlich das unumschränkte, unbegrenzte Recht, ein solches Experimentirobject mit derselben Freiheit zu behandeln, mit derselben Ruhe, mit demselben Jenseits von Gut und Böse, wie es beispielshalber dem Botaniker ohne Widerrede eingeräumt wird, wenn er eine neue Species hehandelt. Von diesem Rechte habe ich Gebrauch gemacht.

Die Erzählung, in der dies individuelle Leben speciell in Rücksicht auf den Geschlechtswillen untersucht wird, ist in der Ichform geschrieben, weil man in ihr den intimsten Puls am besten erfassen, das leiseste Zittern des neuen, aus den Placentahüllen des Unbewussten sich sehnenden Geistes am deutlichsten vernehmen kann.

Berlin, Pfingsten 1893.

Am Anfang war das Geschlecht. Nichts ausser ihm — alles in ihm.

Das Geschlecht war das ziel- und uferlose ἄπειρον des alten Anaximander, als er Mir den Uranfang träumte, der Geist der Bibel, der über den Gewässern schwebte, als noch nichts war ausser Mir.

Das Geschlecht ist die Grundsubstanz des Lebens, der Inhalt der Entwickelung, das innerste Wesen der Individualität.

Das Geschlecht ist das ewig Schaffende, das Umgestaltend-Zerstörende.

Es war die Kraft, mit der Ich die Atome aufeinander warf, — die blinde Brunst, die ihnen eingab, sich zu copuliren, die sie Elemente und Welten schaffen liess.

Es war die Kraft, die den Aether in namenlose Sehnsucht brachte, seine Teile Welle in Welle zu kuppeln, sie in heisse Vibrationen stürzte und zu Licht werden liess.

Es war die Kraft, die den elektrischen Strom in sich zurücklaufen, Dampfmoleküle an einander prallen liess, — und so ist das Geschlecht Leben, Licht, Bewegung.

Und das Geschlecht wurde masslos geil. Es schuf sich Fangarme, Trichtcr, Röhren, Gefässe, um die ganze Welt in sich hineinzuschlürfen; es schuf sich einen Protoplasmaleib, um mit unendlicher Fläche zu geniessen; es sog alle Lebensfunktionen in seinen gierigen Schlund hinein, um sich zu befriedigen.

Und es wälzte sich dahin in endloser Evolution und konnte nicht ruhen; und es streckte sich aus in zahllose Formen und konnte sich nicht befriedigen. Es raste nach Glück im Trochiten, es wieherte nach Genuss in der ersten Metazoë, als es das Urwesen in zwei Teile zerriss und sich selbst in zwei Geschlechter spaltete, grausam, brutal, zur gegenseitigen Zerstörung, nur um ein neues, raffinirteres Wesen zu schaffen, das eine complicirtere Befriedigungsorgie für die ewig hungrigen Dämonen seiner Wollust erfinden könnte.

Und so schuf sich das Geschlecht endlich das Gehirn.

Das war das grosse Meisterwerk seiner

Wollust. Es fing an ihm zu kneten und zu winden an, und drehte an ihm, und stülpte es aus in Sinnesorgane, zerteilte Das, was ganz war, in tausend Modificationen, differencirte Gemeingefühle zu distincten Sinneseindrücken, zerschnitt ihre Verbindungen unter einander, dass einer und derselbe Eindruck in verschiedenen Sensationen kostbar würde, dass die einheitliche Welt als fünf- und zehnfache Welt erschiene, und wo früher eine Kraft sich sättigte, wühlten nunmehr tausende.

Das war die Geburt der Seele.

Das Geschlecht liebte die Seele. An seiner hermaphroditischen Brust liess es die Gehirnseele erstarken; es war für sie die Aorta, die von dem Herzen des Allseins ihr das Lebensblut zuführte; es war für sie die Nabelschnur, die sie mit der Allgebärmutter verband; es war der Linsenfocus, durch den die Seele sah, die Scala, in der sie die Welt als Ton, der Umfang, in welchem sie die höchste Lust, den höchsten Schmerz percipirte.

O — das arme, dumme Geschlecht! und die undankbare Seele!

Das Geschlecht, das sich durch Mich ins Allsein objectivirte, das zum Lichte wurde, das sich die Seele schuf, ging an dieser Seele zu Grunde.

Was Mittel sein, was dienen sollte, wurde Selbstzweck, wurde Herrschaft. — Die Sinneseindrücke, die eine neue Zuchtwahl einleiten, neue Gattungen bilden sollten, fingen an, autonom zu werden.

Die distincten Sinne fingen sich zu mischen an, das Oberste wurde zum Untersten, Ton zur Farbe, Geruchserregung zur Muskelempfindung, die Ordnung wurde zur Anarchie, und ein wütender Kampf zwischen Mutter und Kind begann.

Sie wollte es bemeistern, unterjochen; sie spannte um ihr Kind die Mutterkrallen, sie riss an ihm, band es an sich fest mit tausend Lüsten, tausend geilen Fäden, sie warf es auf das Genital- und Zeugungstier — das Weib; sie überflutete seine Augen mit Blut und stumpfte sein Gehör ab, und dämpfte seine Stimme zum heissen, keuchenden Liebeszischen, und brachte seine Muskeln in Krämpfe, und liess Wollustschauer wie bebende Schlangen über seinen Körper kriechen, — aber nichts, nichts konnte helfen.

Die kleine Bacterie frass den Leukocyten auf.

Vergebens liess er alle seine Lebenssäfte auf den Punkt zusammenströmen, wo die Bacterie sass und um sich frass, vergebens warf er seinen Kern in seine satanische Braut, sie mit seiner

Lebensaxe zu zerstören; der Kern zerbirst, reisst auseinander, er zerfällt in seine Granula, und die höchste Lebensfunction, die Allmutter alles Seienden, die Erschafferin der Lebewesen, der Vatersame jeglicher Entwickelung, ist tot.

Der Leukocyt stirbt.

Huh! Das war die Brautnacht, die blutschänderische Brautnacht des Geschlechtes mit der Seele, das Hohe Lied von der siegenden Bacterie.

Und die Seele wurde krank und welk und siech.

Eigenhändig hat sie sich von der Gebärmutter losgerissen, die Aorta unterbunden, die Kraftquelle versiegen lassen.

Sie lebt, — ja, sie lebt noch, weil sie sich sattgefressen hat am Geschlechte; sie zehrt noch an dem Inhalt, den das Geschlecht ihr gab. Sie producirt Formen und Töne, die sonst nur der Fortpflanzung dienten; sie kann sich noch Hallucinationen schaffen, die sonst nur die Sexualsphäre reizten; sie kann sich in eine Extase versteigen, die dem Grössenwahnsinn des Geschlechtes gleicht, wenn es wähnt ein fremdes Wesen in sich aufgehn lassen zu können. Aber alles, was sie so auf eigene Faust erzeugt, ist

nur Luxusfunction, wie die Kunst nur Luxusfunction des Geschlechtes ist, und ist steril, was die Kunst nicht ist, weil in ihr der mächtige Pulsstrom des lebendigen Geschlechtes, der fieberheisse Samengolf des Lichtes, des Willens nach persönlicher Unsterblichkeit erzittert.

Und so muss die Seele untergehen; so muss die siegende Bacterie an dem resorbirten Leukocyten sterben.

Aber ich liebe die heilige, grosse Function, in die sich mein Geschlecht verflüchtigte und sublimirte: meine grosse, sterbende Seele, die mir mein Geschlecht geraubt hat und es auffrass, um daran zu sterben.

Und so muss ich untergehen an meinem zerfallenden, in tausend übergeschlechtliche Sensationen zerbröckelten Geschlecht.

Ich muss untergehen, weil die Lichtquelle in mir ausgetrocknet ist, weil ich das Schlussglied bin in der endlosen Kette der Entwickelungstransformationen meines Geschlechtes, weil die Wogen dieser Geschlechtsevolution nicht über mich hinauskönnen, weil ich der weisse, sturmgepeitschte Schaum bin auf dem Kamme ihrer letzten, brandenden Woge, die sich bald am Strande zerschlagen wird.

Ich muss untergehen, weil meine Seele zu gross wurde und zu schwanger mit meinem Geschlechte, als dass sie einen neuen, leuchtenden, morgenbrünstigen, zukunftsfrohen Tag gebären könnte.

Und so muss ich an der sterilen Schwangerschaft meiner Seele zu Grunde gehen.

Aber ich liebe auch mein totes Geschlecht, dessen Reste meine Seele aufzehrt; ich liebe diese letzten Blutstropfen meiner Individualität, in denen sich das Ursein widerspiegelt in seiner ganzen Majestät, in seiner Untiefe und Abgründigkeit, blass und schwach; ich liebe das Geschlecht, das meine Gehörseindrücke mit den wunderbarsten Farben färbt, Geschmackshallucinationen auf die Sehnerven leitet, epidermale Eindrücke zu visionären Extasen werden lässt, — und ich liebe meine Krankheit, meinen Wahnsinn, in dem so viel von doktrinärem, raffinirtem, höhnendem, mit ernster, heiliger Miene höhnendem System sich offenbart.

* * *

Ich bin ganz ruhig — und sehr, sehr müde.

Nur tief, ganz tief, schmerzt mich etwas. Es ringt etwas nach Gleichgewicht; oder vielleicht, ja, vielleicht ringt es in der letzten Agonie.

Etwas ist verloren gegangen; der mystische Oscillationspunkt, auf den sich alle meine Kräfte beziehen. Er wurde aufgehoben durch tausend andere Kraftcentra, und das Einheitliche zerfiel in tausend Scherben.

Meine Gedanken nehmen etwas Eigenwilliges an, sie gehen und kommen spontan, willkürlich, zügellos.

Manche erscheinen mir wie rötliche Phosphorescenzen um einen tiefvioletten Heiligenkranz, wie man die Interferenzen der Gaslichtlaternen im Regenwetter durch die trüben Scheiben sieht, ganz weich und flüchtig. Manche kommen mir vor wie ein langer Lichtstrahl, der auf eine wellengekräuselte Wasserfläche geworfen wird; irgendwo in der Tiefe spiegelt er sich wieder, in Millionen Lichtflecke zerbrochen, die sich auf den Wellen wiegen, umarmen und küssen in einer überirdischen Reinheit, Keuschheit und Ewigkeit.

Andere wachsen ins Riesenhafte, Ungeheure,

Exotische aus. Mein Gehirn, das bisher nur in europäischen Dimensionen zu denken gewohnt war, umspannt jetzt die gewaltigen Formen der Tempel von Lahore, combinirt die ägyptische Sphinx mit dem chinesischen Drachen; es schreibt mit den furchtbaren Massen, aus denen die Pyramiden entstanden sind, es denkt in dem vollen, majestätischen Sanskrit, wo jedes Wort ein lebender Organismus ist, der durch einen mystischen, pangenetischen Vorgang zu einem Wesen wurde, einem riesigen Geschlechtsorgan mit unermesslicher Zeugungskraft, das alle Sprachen, alle Gedanken gezeugt hat: eine Synthese von Logos und Kâma — das Wort des Johannes, das zum Fleische wurde.

Und ich schwelge dann in wüsten Raumphantasieen. Ich bin ein assyrischer König, mit himmelstürmender Tiara und grellen, lichtgewobenen Brokatkleidern; auf dem Sensenwagen schwebe ich dahin über der europäischen Misère mit einer Macht und grandiosen Herrlichkeit, die einst die Sklaven auf ihr Angesicht in Staub und Kot geworfen hat.

Ja: ich liebe die babylonische, schweigsame Majestät, wo die Worte teuer und kostbar waren, weil sie einen schauerlichen Geburtsact kosteten.

Ja: ich liebe die titanische, naive Gewalt des Machtbewusstseins, die die Götter verhöhnt, die über Menschen herrscht und all Getier, die das Meer peitschen liess und in unbekannte Länder Fesseln mit sich führte.

Ja: ich liebe den Wahnsinnstrotz, den granitharten, drachenzahngeborenen Stolz des biblischen Menschen, der dem grausamen Gotte höhnend mit dröhnendem Lachen sein erstes Satan-Jehovah zuruft und einen Felsen aus der Erde reisst, um ihn gegen den Himmel zu werfen, gegen die eherne Stirn des furchtbaren Mörders, der seine selbsterschaffene Brut geisselt für die Sünden, die er selbst ihr eingeimpft hat.

Und ich fühle, wie mir die Pupille das Auge überflutet, wie mein Körper sich reckt, wie die Brust mit doppelter Lungencapacität sich dehnt und die furchtbare, heilige Mitrasstille sich auf mein Antlitz legt.

Und dann kommt der gigantische Augenblick, wo ich Sensationen empfinde mit einer Fläche von tausend Quadratmetern, wogegen diese paar Cubikcentimeter Blut, mit denen ich Sauerstoff absorbire, eine lächerliche Kleinigkeit sind, — wo ich die Wiedergeburt aller Völker und Culturen in mir feiere, — wo ich mit unaussprech-

licher Liebe das kindliche Conglomerat von grellsten Farben auf einem ägyptischen Friese und die höchste technische Farbenvollkommenheit irgend eines Franzosen geniesse, — wo mir das lächerliche Tam-tam eines Negerliedes neben der complicirtesten Chopinschen Sonate als gleicher Genuss gilt, — wo sich alle meine Sinne durchdringen wie in einer Xenophonischen Gottheit oder wie in einer Molluske, die nur mit einem Organe alle Sinneseindrücke aufnimmt.

Und wenn der Raum entweicht, — wenn alles um mich einstürzt, wie Wellen in ein Loch, das ein Kind mit einem Steine in die Wasseroberfläche einschlägt, — wenn die Herrschaft über meine Muskeln aufhört und ich Haut- und Muskelsinn verliere und nicht mehr weiss, ob ich da bin, — wenn tausend Jahre in mir rückwärtsfluten und ich auf Augenblicke meine nackte Individualität, mein sterbendes Geschlecht zurückgewinne, dass ich in das Ursein sinke, mich als Uratom begreife, der sich selber begatten will, und den Puls des Allseins sich in meine Adern giessen fühle: dann empfinde ich ein namenloses, tiefes, unendliches Glück, weit und tief wie die Atmosphäre, die sich über die Welt gelagert hat.

Ich begreife sehr gut, dass es das Ende ist.

Ich weiss, dass es Desintegrationen der Empfindungen, schwere Muskel- und Innervationsstörungen sind. Aber was geht das alles Mich an!

Ich will untergehen.

Und wenn auch meine Empfindungssphäre sich völlig von meinem Willen emancipirte, wenn meine Seelenzustände nur zur Hälfte gedeihen, — eine wirre Menge von Gedanken, ein zerfasertes Netz von Gefühlen, jeder motorischen Energie von Grund aus bar: so geniesse ich dafür in Mir das wunderbare, mikrokosmische Bild einer titanischen Weltanschauung! —

Ich, das Subject, bin nur in der Empfindung; ich kenne mich nur in der Empfindung; ob die zum Willen wird, ist furchtbar Nebensache.

Ich kenne nichts ausser meiner Empfindung, und ich kenne vor allen Dingen keine Causalität, nur Aufeinanderfolge meiner Empfindungen; ob sie logisch sich abwickeln oder nicht, das ist nicht meine Sache.

Mein Subject sitzt einfach auf dem Isolirschemel. Es ist das Gravitationscentrum, um das das illusorisch Seiende oscillirt; es guckt durchs Mikroskop oder, je nachdem, durchs Fernrohr; und in der Souveränität Meines Subjectes erlaube Ich Mir zu denken, dass alles nur ein

Traum ist und das „Wirkliche“ nur eine besondere Form des Traumes und Ich mir selbst so fremd wie Euch.

Und Euretwegen, die ihr gar vielleicht nicht existirt, ihr Hirngespinnste meiner geschlechtsschwangeren Seele: Menschenkinder, euretwegen sollte ich leben?

Etwa weil ich der Menschheit etwas schuldig bin, weil ich „doch nun einmal da bin“?

Ha, ha, ha! Mais rassurez-vous: Ich liebe euch alle —

euch, die ihr nichts zu sein vermögt, als die autonomen Geschlechtsorgane der Argonauten, die sich in der Brunstperiode vom Mutterleib ablösen und auf eigene Faust das Weibchen suchen;

und euch, die ihr euch in ständiger geschlechtlicher Innervation befindet, euch Künstler nennt und eure Wollustideale producirt;

und euch, die ihr ewig lauert auf Erwerb für eure fortgepflanzten Spermatocyten, was ihr Liebe zur persönlichen Unsterblichkeit benamst;

und euch, die ihr masslos verschwenderisch seid; denn in eurer Narrheit waltet die dumme Grandiosität der Geschlechtsnatur, die fünfzehn Millionen Spermatocyten braucht, um ein lächerliches Eichen zu befruchten,

oh! ich liebe euch alle, und ich bedauere euch, weil ihr leben müsst und der Misthaufen seid, dem neue Zukunft entspriessen soll, weil ihr Mittel seid und Genitalorgane des Geschlechtes und euch verpflichtet fühlt, für andere zu leben.

Ich bin für mich allein!

Ich bin Anfang, weil ich die ganze Entwickelungsreihe in mir trage, und bin Ende, weil ich ihr Schlussglied bin.

Allein mit meinen Empfindungen.

Ihr habt noch eine Aussenwelt; ich habe keine, ich habe nur Mich.

Ich bin Ich.

Ich, die grosse Synthese von Christus und Satan, der ich mich selber auf den Berg führe und in Versuchung bringe und mich übertölpeln will.

Ich, die Synthese von trunkenster Begeisterung und kalt berechnetem Raffinement, die Synthese vom gläubigsten Urchristen und höhnisch grinsenden Unglauben, ein mystischer Ekstatiker und satanischer Priester, der mit gebenedeietem Munde die heiligsten Worte und obscönsten Blasphemieen im selben Augenblick verkündet.

Und in diesem Augenblicke habe ich eine

Lichtempfindung, wie wenn ein ganzes Meer von Purpurrot aus halbgeronnenem Venenblut über den Himmel ausgegossen wäre, und in den Ohren einen schneidenden, sauren Ton in der Applicatur, wie wenn ein Folterknecht mit einer Säge durch eine Glasplatte schnitte —

O qualis artifex pereo!

* * *

Du bist wie ein schwacher, matter, silberner Lichtstrahl, den ein Hüttenfenster in einer lauen Herbstnacht auf die Wiese ausgespieen hat über das nasse, weiche Nebeltuch, das mit brünstiger, lustsatter Müdigkeit auf dem Grasteppich lagert. Ueber die Nebelfläche wiegt er sich wie eine zögernde Welle Licht; wie Glockentöne zum Ave-Maria fliesst er rein, golden, allmählich verklingend, und lange hallt er nach und giesst sich in den Körper mit matter, kranker Ruhe.

Du bist wie die blaue Morgenstunde, wenn der Osten sich zu röten und Licht auszuatmen beginnt. Die ganze Welt sättigt sich mit den dunklen Osternachtmysterien der Auferstehung,

sie taucht unter in der blauen Seligkeit des Himmels, sie zerfliesst in dieser Atmosphäre kalten, flüssigen Damascenerstahls, und plötzlich brennt sie auf, in weitem, tiefem violettem Farbenmeer, das die ersten, melancholischen, traummüden Lichtcolumnen entfachen.

Und alles ist tief blau und heilig.

Um deine Augen war es wie Protuberanzenschein bei Sonnenfinsternissen, wie eine Phosphorescenz der Fäulnis, und sie glühten wie zwei tiefe Sterne einer schwarzen Herbstnacht in den Abgrund meiner Seele hinein.

Um deine Mundwinkel feine, weiche Interferenzlinien, die mich an meinen heimatlichen See erinnerten, an die klare, stille Wasserflut, wenn ich sie mit dem Ruder bewegte.

Deine Stimme kam zu mir, wie wenn sie über das grüne Meer mit dem Frühlingswinde hergeweht wäre, und ich höre sie fortwährend als ein aufgelöstes, in Schallatmosphäre transformirtes Lichtmeer, das mich beständig umfliesst mit unendlich feinen, distincten Wellenschwingungen.

Ich gehe wie eingehüllt in sie, und meine Gedanken fliessen auf und nieder auf der wogenden Rhythmik dieser Stimme mit der weichen — frauenhändeweichen Dominante in Cis-moll.

Als ich dich das erste Mal erblickte, war es mir, als ob ich meine Individualität in ihrer mystischen Nacktheit gesehen hätte.

Du warst für mich die Offenbarung meines höchsten Schauens; in dir war das Rätsel meiner höchsten ästhetischen Sehnsucht gelöst.

Du warst die Geschichte meiner Entwickelung, meine sexuelle Vergangenheit. Ein Stück Palingenesis warst du von mir; in uns beiden hat sich die gemeinsame Uridee, die gleiche Woge der Geschlechtsevolution objectivirt.

Und so musste ich deine Formen, deine Bewegungen lieben, so musste mich die Stimmung, die du strömtest, berauschen, weil mein Geschlecht mir meine Seele auf dich eingerichtet hatte, dass sie dich zum Frasse ihm zuführe, zum Molochopfer überliefere.

Du warst wohl ursprünglich mein höchstes sexuelles Ideal; doch seitdem sich meine Seele autonom erklärte und mein Geschlecht erwürgte, konnte ich dich nur noch mit den Sinnen meiner Seele lieben, ihre Werkzeuge auf dich richten, dich mit meinen Augen trinken, den Tonfall deiner Sprache streicheln, meine Muskeln innerviren lassen durch die verschwimmenden Linien deines Körpers in eine unendliche Weichheit.

Und ich habe dich genossen in ewiger Qual und namenloser Sehnsucht. Es war, wie wenn ich eine Art physiologischen Amöbenbewusstseins empfangen hätte und den Augenblick in mir verspürte, als die Amöbe sich teilte, die Hälfte ihres Kernes zum neuen Wesen werden liess, dieses verloren hatte und sich nun in brütender, qualvoller Sehnsucht nach ihm sehnte.

Es war, wie wenn ich mich als Hermaphroditen fühlte, mich selbst parthenogenetisch befruchtet hätte, ein Weibchen nach meinem Urbilde schuf, das aber fremd und Nicht-Ich wurde.

Und ich sehnte mich nach dir immer und ewig, ich sehnte mich nach jenem Augenblicke, als du Eines mit mir warst, bevor ich mich in deinem Körper objectivirte.

Ich sehnte mich in heissem Fieber nach dem Werdeprocess, wie die Formen Meines Geistes sich in deinen Körper kleideten, die Zuckungen meiner Muskeln dich ins Leben leiteten, wie du nach dem Muster meines Geistes wurdest und ein neues Wesen begann.

Ich liebe dich, wie die untergehende Sonne das Roggenfeld an Sommerabenden mit den letzten, blutroten Strahlen liebt; ich scheide ungern von dir, wie die Sonne von der Erde scheidet

mit Weh und Sehnsucht, weil sie das heilige Mysterium der Nacht nicht sehen kann.

Das Mysterium der Nacht und des Abgrunds — in Dir wollte ich es sehen. Ich griff nach ihm mit fiebernden, qualstöhnenden Fingern; wie feine Lanzettenspitzen grub ich sie in deine Tiefe, und immer entschlüpfte es mir, glitt tiefer, verschwand.

Das Grundelement verflüchtigte sich in tausend Sublimationen, und mein Geist rang und krümmte sich in wilder Qual, dich wieder in sich aufzusaugen, dich aufzulösen in seiner brünstigen Hitze wie ein Stück Metall — Dich, seine verlorene Kernhälfte.

Und so bliebst du mir fremd, weil nur mein Geschlecht dich wiedererkennen könnte; das lebendige, nackte Geschlecht, das in mir tot ist.

Tot ist Das, was war, bevor ich wurde, was deinen Entstehungsprocess sah, was ihn vielleicht veranlasst hat, was durch endlose Formen sich bis zu mir hindurchgerungen hatte, was einst keine katoptrischen Instrumente brauchte, um zu sehen, kein Cortisches Organ, um zu hören.

Ich liebte dich nur mit meiner Seele, mit der skeptischen, kranken Seele, die dich als klein, mir unterlegen, meine Magd und Sklavin empfand.

Ich liebte deine Lüge, weil ich selbst verlogen bin.

Aber während Deine Lüge ein paar lächerliche Liebhaber an der Nase führen konnte, schuf meine Lüge die wunderbarsten wissenschaftlichen Hypothesen, schuf neue Welten, schuf Poesie, zwang den Menschen neue Gedanken, neue Gesittung auf, vollbrachte die ganze Culturarbeit.

Ich liebe dein Verbrechertum, weil ich selbst Verbrecher bin.

Aber während Du als Verbrecher höchstens Prostituirte, Diebin und Kindesmörderin werden konntest, habe Ich als Verbrecher neue Gesetzestafeln geschrieben, alte Religionen vernichtet und neue entsponnen, Völker von der Erdkarte weggestrichen, der Erde die Eingeweide herausgerissen: Ich, der nimmersatte, ewige Verbrecher, der Erreger des Stoffwechsels in der Geschichte, der Geist der Evolutionen und Zerstörungen.

Ich liebe dein Geschlecht, das dich brünstig und empfänglich machte; du warst der Massstab für die Stärke meiner Muskelkraft, mit deinem Gebärmuttergehirn hast du mein Geschlecht begriffen, mich in meiner Nacktheit gesehen, mich

vor mir selbst entkleidet und das Rätsel meines Seins entwirrt.

Und das ist deine Stärke.

Das, was ich nicht konnte.

Deshalb liebe ich deine Lüge und dein Verbrechertum, weil sie deine Geschlechtsfunctionen sind, mit denen du den Weltgeist in mir fasstest und dich an ihm festsaugtest und ihn auf dich wirken liessest, um ihn doch vielleicht der neuen Zukunft, die deinem Schoss entspriessen sollte, dienstbar zu machen.

Vor meinen Augen steigen Bilder namenloser Qual auf, die ich mit dir verlebte.

Erinnerst du dich wohl, wie du im extatischen Aufschwung deines starken Geschlechtes mich tief, schmerzlich tief, in dich hineinpresstest?

Von unten empor drangen Tonwellen irgend welcher Musik in mein Zimmer herauf; durch grünen, dichten Abat-jour ergoss die Lampe mattes Krankenbettlicht, und ich fühlte, wie durch irgend einen Vorgang die Zuckungen deines Körpers sich mir mitteilten, wie sie auf meine Blutbahnen wirkten und das Herz in kleineren Zwischenräumen das Blut in die Gefässe speien liessen und in meinem Gehirne lange, lange nicht betretene Pfade in Erzitterung gerieten.

In diesem Augenblicke fühlte ich Glück.

Ich horchte gespannt, wie die geschlechtlichen Elemente sich summirten, wie eine schwache Welle sich in meinem Körper fortpflanzte, die immer stärker wurde, immer weitere Interferenzkreise um sich zog; ich fühlte, wie mein Kehlkopf sich zusammenschnürte und banale Liebesworte stammeln wollte, wie mein Bewusstsein immer schwächer wurde, immer geringeres Verständnis für die inneren Vorgänge hatte, — aber da plötzlich hat dein Körper sich in eine schiefe, gebrochene, unanständige Linie gekleidet, und im Momente stürzte das mühevolle Werk intensesten Wollustschmerzes zusammen, das Gehirn packte mit eisernen Raubtierkrallen das Geschlecht und erwürgte es.

Und du lagst da, und betteltest mit deiner Brunst, schweigsam mit geschlossenen Augen.

Und ich lachte; roh, cynisch, gemein; — lachte, dass ich glaubte, mir würden alle die feinen Blutgefässe in meinen Lungenbläschen platzen.

Du armes Kind! — Deine Gebärmutter hat dich übertölpelt. Aber beruhige dich: du hast mit ihr das Saïsrätsel meines Lebens geschaut.

* * *

Ich entstamme einer Mischehe zwischen einem protestantischen Bauern und einem katholischen Weibe, das einer alten, verarmten, aristokratischen Familie angehörte.

In meinen Erinnerungen dominirt noch immer die schlanke, schmächtige Frau mit dem Carlo Dolci-Gesicht, in deren Züge Jahrhunderte von Verfeinerung und auserlesenster Zuchtwahl ein unauslöschliches Stigma geprägt hatten.

Sie liebte niemals den Vater; sie heiratete ihn nur deshalb, um bei ihren Standesgenossen nicht dienen zu müssen. Unter endloser Qual hatte sie gelernt, sich seiner Lust hinzugeben; unter tiefstem sinnlichem Ekel, unter der mächtigsten Empörung ihrer blutenden Seele, der nach Rache schreienden Physis wurde Ich geschaffen.

Von Anfang an Schmutz — und Schmutz — und Schmutz.

So weit sich meine Erinnerungen strecken, empfand ich mich immer als etwas Uncoordinirtes, Widerspruchvolles, Zusammengewürfeltes, das mein Wollen paralysirte und mein Denken durch

impotente, aber immerwährende Impulse in steter Reizbarkeit erhielt.

Immer hatte ich etwas an mir, das nicht die geringste Affinität zu anderem in mir besass. Die heterogensten Elemente lagen als Gemenge nebeneinander, ohne Verbindungen stiften zu können; kleine feindliche Teufel standen sich gegenüber, um sich bei jeder Gelegenheit mit blutigem Hohn zu beschimpfen.

Die Mutter war das grosse geologische Agens, das die entstehenden Formationen meiner Seele verschob, kantete, auflöste, abnorme Verbindungen bildete und mit ihrem Geiste den ersten giftigen Bildungskeim in die frische Krume legte.

Und dieser Bildungskeim, der zu einem Seuchenherde wurde, aus dem die kranken Sumpfblumen meiner Lebensäusserungen sprossten, das war ja jene unbefriedigte geschlechtliche Sehnsucht; das war ihr eigener abgründiger Zwiespalt zwischen der Gebärmutter und der Seele; — das war, dass ihr Geschlecht von der Seele als etwas Schmutziges weggestossen werden musste, weil es einem ungeliebten Manne zum Werkzeug diente.

Ihre Seele sah sich in den Kot getreten, mit brutaler Kraft vergewaltigt, und sie schwang

sich empor mit wildem Elan nach etwas grenzenlos Innigem, Reinem, Verklärtem, Geschlechtslosem.

Das Geschlechtslose in ihr erzeugte das Geschlechtslose ausser ihr, ein Etwas, um das sich alle ihre Gefühle wie um einen kosmischen Kernpunkt gruppirten, in Wärme gerieten, ewig wechselten, in ewigem Fluss verharrten.

Und wenn wohl auch allmählich die Leidenschaft und Wärme ihrer Sehnsucht matter wurde und das grosse Weh, das diese Sehnsucht belebte, sich verlor, so blieb doch immer etwas, dessen Herkunft sie nicht mehr sagen konnte, das den Zusammenhang mit ihrem früheren Leben eingebüsst hatte, — gleich einer abgeschliffenen, currenten Metapher, deren rätselhafte Genesis niemand mehr entwirren kann.

Und mit dieser metaphorischen Sehnsucht imprägnirte sie meine Seele; sie goss sie in jede Nervenfaser, sie schlug sie wie Grenzpflöcke in den Umfang meines Empfindens, und sie machte mich so krankhaft empfindlich, so mystisch verschämt und so masslos cynisch.

Sie war es, die mich tränkte mit dem Ekel vor dem Geschlechtlichen, die den ersten Zerstörungskeim in die Verbindung zwischen meiner Seele und dem Geschlechte säete, die den Zwie-

spalt meiner physischen Hereditäten noch tiefer spaltete.

Immer empfand ich mich als den Bauern mit dem ausgesprochenen Rechtlichkeitssinn, der naiven Verschlagenheit, der Neigung zur ruhigen, freudelosen Beschaulichkeit, in der Jahrhunderte starren Protestantentums und mühevoller Arbeit lebten.

Aber neben dem Bauern, der Jahrhunderte lang mit dem Ochsen zusammen am Pfluge zog, der seinen Rücken vor dem Schlossherrn beugte, dessen Füsse platt und dessen Hände schwielig wurden, lebt da in mir der Aristokrat, dessen Ahnen von den Steppen des heiligen Irâns in die europäischen Ebenen zogen und die Autochthonen sich dienstbar machten, — der Aristokrat mit der masslosen Frechheit und prahlenden Verlogenheit der herrschenden Klasse, der Aristokrat mit der Treibhaushitze des Raffinements, das Jahrhunderte von Züchtung, Herrschaft, Ueppigkeit und Nichtsthun erzeugen.

Und so musste das Heterogene aneinanderprallen, so musste es Krieg geben. So mussten alle Willenshandlungen in mir sich paralysiren.

Niemals gab es in mir Liebe und Synthese.

Ich bin das Urbild aller Centrifugalen, das Urbild der Auflösung und Zerstörung.

Ich bin die Walpurgisnacht am Hexensabbath der Entwickelung, das Mene Tekel, in dem sich meine Zeit in den letzten spasmatischen Zuckungen austobt.

In jede Nervenfaser drang dieser Zwiespalt hinein, in zwei parallele Nervenströme teilt er jede meiner Sensationen: jede immer Lust und Schmerz zugleich. Sie überfluten einander, sie wollen einander aufreiben, und immer ist die Schmerzempfindung die siegreiche.

Kaum empfinde ich das leise Prickeln eines Lustgefühls, schon höre ich das Klopfen und Hämmern des Schmerzes, und dann thut sich eine wahre Orgie auf, wo die Lust zum Wahnsinn wird unter den giftigen Bissen der Schmerzschlange, eine Orgie von wildem brünstigem Hengstgewieher und stillem, verbissenem, höhnisch grinsendem Lachen eines Janushauptes mit Lucifer- und Erzengel-Michael-Gesicht.

Und diese meine Degenerationserscheinungen werde ich jetzt zu Hilfe nehmen.

Jetzt werde ich die faule Bestie von Geschlecht aus ihrer Höhle an den Ohren zerren, und ihr mit der weissen Eisenhitze meiner Lust

den Rücken sengen, und in ihre Sohlen den spitzen Stachel meines Schmerzes keilen, dass sie schreit und tanzen, Herrgott! tanzen lernt!

Mit den Bildern, die meine kalte, raffinirte Unzucht gebar, werde ich sie stacheln, bis ich mich wieder Mann fühle, ich armer Märtyrer deiner Ueppigkeit, du junges Gehirn.

* * *

Mein Gehirn habe ich auf die grüne Weide geschickt, auf das sterile Moor meiner Heimat; jetzt bin ich ganz Synthese, ganz Concentration, ganz Geschlecht.

In meinen Armen ruhst du, und es ist Nacht.

Wir küssen uns, dass uns der Atem ausgeht, dass wir in einander aufgehn, wesensgleich werden.

Ich presse meine Lippen in deinen fiebernden Busen, dass meine Brust sich weitet von dem langersehnten, heissbegehrten Glück; ich schmiege deinen Pantherleib so innig an mich an, dass ich dein Herz an meine Mannbrust klopfen höre und seine Schläge zählen kann, dass ich den Blutstrom, der durch deinen Körper rast, an

meinem eigenen sich entlang giessen fühle und die Wollustschauer, die deinen Körper durchzucken, meine eigenen werden.

Ich wühle mich in dich hinein; ich fühle, wie sich deine Glieder bäumen in der dionysischen Extase eines Wollustkrampfes, wie sie auffahren in dem wüsten Erethismus einer schmerzhaften Lust.

Fester — tiefer — noch tiefer, dass ich deinen unsterblichen Geist packe in dieser unerträglichen Hitze meiner Brunst, in dieser tollen Farce meiner Sinneslust, in dem keuchenden Hallelujah meiner Wollust.

Und jetzt bin ich die Inkarnation des Logos, als er zum Evangelium des Fleisches wurde; jetzt bin ich die allgewaltige Allsexualität, der Verknüpfungspunkt vom Vergangenen und Kommenden, die Brücke zum Jenseits der Zukunft, das Unterpfand einer neuen Evolution.

Nun weiss ich nicht mehr um meine Qual; ich sauge an deinem Geiste; immer tiefer zieh ich ihn in mich hinein, und in dieser Wesenseinheit und Wesensvertauschung, in dieser Auflösung meines Seins in dem deinigen, in diesem Ineinandergreifen der Räderzähne unsrer tiefsten und intimsten Gefühle, in diesem übermensch-

lichen, rücksichtslosen, im himmelstürmenden Triumph der Geschlechtsfreiheit aufjauchzenden Willen zur Zukunft und Unsterblickeit, hab ich deinen Geist mit den zitternden, bebenden Fingern gegriffen.

Ja, ja, ja, ja:

Er zerrann!

Wie Quecksilber zerstäubt er unter meinen Fingern; und da bist du da, — da liegst du in deiner göttlichen Nacktheit, in der Schamlosigkeit deines Geschlechtes, und ich schaue dich an als etwas Fremdes, Weites, Millionen Meilen weit Entferntes, und ich blicke in deine abgründigen Augen, die vielleicht nicht einmal Oberfläche sind.

Aber nein, — nein, — um Gotteswillen nein!

Mit der zuckenden, schauernden, hirnzerrüttenden Leidenschaft, mit der fiebernden Glut, die mein Gehirn durchtobt, mit der ungestümen Kraft meiner lusterstarkten Glieder will ich mich von dem Erdbeben deines Fleisches schütteln lassen, nichts fühlen als die bleiche Hitze deiner Glieder, nichts hören als das jagende Sausen meines Blutes, nichts empfinden als das stechende, brutale Weh des Liebesdeliriums, — ich will aufhören zu leiden in dem Siegesdithyrambus

des Geschlechtes, der tosenden Brandung einer schauerlichen Symphonie des Fleisches.

Und sage mir, wie du mich liebst! sag' es unter dem begehrlichen Gezucke deines Leibes, brenn' es mir in meine Glieder, senge es auf meine Lippen, atme es in mich hinein, dies heisse, gierige, extatische:

Ich liebe dich!

Sag, sag, sag es mir — wie — wie liebst du mich?

Wie — wie liebst du mich? —

Ha ha ha hah!

Ich brauche deine Liebe nicht — was willst du von mir — ich kann dir ja nichts geben — was sollt' ich mit dir — ich weiss ja nicht, was ich mit dir anfangen soll! —

Steh auf; zieh dich an; und bewundere ja mein grosses Gehirn, das solche lustige Farce von Pubertäts- und Gymnasiastenliebe in Scene setzen kann.

Ophelia, geh in ein Kloster.

*   *
  *

Auf dem Grunde meiner Seele liegt ein finsteres, schauerliches Geheimnis von einer wahnsinnigen, satanischen, schwarzen Messe, in der das sterbende Geschlecht sich austobte mit seiner zerstörenden Agonie und Todeskrämpfen, als es zum letzten Mal das *δος μοι πον στω* war und mich aus meinen Angeln hob.

Und so will ich es preisgeben; preisgeben den Triumph der epileptischen Brunst, noch einmal alles durchleben in einer Intensität, als ob es heut geschehen wäre, noch einmal schwelgen im Genusse meines geschlechtlichen Vampyrtums, und noch einmal mich empfinden als das übermächtige Geschlecht, das mein Gehirn als dummes, lächerliches Spielzeug gebrauchte.

Ich weiss nicht, ob es Traum war oder Wirklichkeit; ich weiss nicht, ob es nur das hallucinatorische Bild von einer Idee war oder umgekehrt die Geburt von Ideen aus vielleicht ererbten, a priori in mir liegenden Bildern.

Die Linien des Tages fliessen in die der Nacht hinüber; über dem hellen Mittag ruht die grosse, blutrote Scheibe des Mondes, und in dem Wasser des abgründigen Brunnens spiegeln sich am lichten

Tage Millionen von Sternen in mitternächtiger Finsternis.

Mein Gott! Vielleicht war es nur das psychische Epiphänomen von physischen Zerstörungsacten, von alkoholischem Delirium, von Fieberhitze oder — aber das ist ja gleichgiltig.

Jedenfalls hab' ich ihn erlebt, den Todeskampf meines Geschlechtes.

Ich sass regungslos da, die Faust tief in den Mund gesteckt, mit hervorquellenden Augen, schmerzhaft verzerrter Gesichtsmuskulatur, ein brutales Raubtier.

Etwas musste ich in mir zerstören, mit meinen Zähnen in das Innere beissen, tief, langsam, immer tiefer; behutsam es abreissen, damit der Schmerz stärker, langsamer, grausamer wäre; mit den langen, spitzen, scharfen Zähnen musste ich es thun.

Seit zwei Tagen schlief ich nicht; ich ass nicht. Ich trank nur reinen Spiritus, weil meine Geschmacksnerven stumpf geworden waren und ihre Leitung nach dem Rachen unterbunden war.

Ich war beinahe lustig.

Meine Gefühle bewegten sich in wunderbarem Takt zu einer schauerlich-gespenstisch-tiefen,

wüsten, starren Musik mit dem Gesichte eines altmexikanischen Götzenbildes.

Jeder Ton war wie ein Stück geschmolzenen Metalls, das in eine fürchterliche Hitze geriet und in das Spectrum meiner Seele niedertropfte und dort eine Linie zeichnete.

Ich hörte die Musik nicht, ich empfand sie deutlich als ein grosses, endloses Spectrum mit grellen, ganz naiv grellen Farben.

Es erinnerte mich an die Farben, mit denen ich einen assyrischen Löwen bemalt sah.

Es wunderte mich nur, dass ich das Ultraviolett ganz deutlich empfand, aber nicht als Farbe, sondern übersetzt in eine Rückwärtswelle, in ein Etwas, das sich immerfort in regelmässiger, rhythmischer, ganz deutlicher Rückwärtsbewegung befand und nicht schwinden wollte.

Ich hatte beinahe die Empfindung, dass ich betrunken und die Coordination meiner Bewegungsmuskulatur ausgeschaltet sei.

Ich sah die Musik in brennenden, lichterlohen, ätzenden, grossen Flammenfarben; ursprünglich dachte ich an ein Gangrän, so schmerzte mich die Glut zuweilen. Zuweilen fühlte ich Nichts, und dann empfand ich ein Sinken und Sinken und griff verzweifelt um mich, um wieder

hochzukommen, um mich wieder heraufzuarbeiten.

Nur Das verstand ich nicht, wie ich es mit den Zähnen packen und herausreissen könnte; es war da, ich wusst' es ganz genau, und ich musste es heraus haben — ja! das, woran ich diese dunkle Erinnerung hatte, ohne mich besinnen zu können, was es war.

Es war ganz finster, und an den Scheiben weinte still, lautlos in sich hinein der Regen.

In mir das Spectrum wurde intensiver, brennender; es setzte sich um in eine endlose Reihe differencirter Schmerzgefühle.

Jeder Tonstrich wurde zu einem besonderen Schmerzgefühl.

Eine feine, lange Reihe mit deutlichen, durchsichtigen Fingern und ganz spitzen Krallen.

Sie stachen wie dünne, bis zur Weissglut erhitzte Nadeln in mein Gehirn hinein in regelmässig wechselnden Zwischenräumen, ganz so wie die Nadeln auf einer Leierkastenwalze in die Tonplattenscala stechen.

Und jede brachte einen neuen Schmerzenston hervor.

Zuweilen war es mir, als ob die Nadeln zu Orgelpfeifen wurden, auf denen irgend etwas in

den unglaublichsten Hundertzwanzigsteln eine grauenhafte, grässliche Symphonie der Qualen spielte, eine orgiastische Cadenza von brutalen Leidensdelirien.

Ich schrie auf wie ein Tier, mit der Bauchmuskulatur glaub ich, denn plötzlich empfand ich in der Nabelgegend einen fürchterlichen, stechenden Schmerz.

Ich schrie noch einmal, noch stärker; ich musste schreien. Ich verdoppelte absichtlich die Stärke meiner Anstrengung; ich freute mich darüber; absichtlich that ich es.

Mein Bewusstsein verlor mich niemals, nicht einmal das wissenschaftliche Bewusstsein; ich dachte ja noch immer in wissenschaftlichen Symbolen.

Aber schreien musste ich.

Mir war, als ob ich eine Zange, eine feine, dünne Zange an die gangränöse Seite angelegt hätte, die ich mit den Zähnen nicht erfassen konnte; und nun zog ich langsam an ihr, ganz langsam — o, es war eine wüste Wollust.

Ja, das war es: ruckweise musste ich ziehen.

Ich kam in Extase.

Nun musst ich mich noch schlagen; mit Keulenschlägen gegen den Schädel, so, dass

Splitter herumflogen; einen fürchterlichen Schlag gegen die Lambdanaht, dann wird der Hinterschädel wegfliegen und das Kleinhirn wird freigelegt.

Aber nein — nein — nein: — viel feiner musste ich es thun, grausamer, raffinirter.

Plötzlich zitterte ich am ganzen Leibe: die ultraviolette Rückwärtswelle setzte eine fürchterliche Brandung in Scene, ich wurde förmlich nach hinten gezogen, geschleppt, gerissen, wie wenn ich starke Stösse gegen die Brust bekäme.

Ich wusste, was es bedeute, aber ich wagte es nicht zu denken; ich durfte es nicht wissen, und ich wusste es selbstverständlich ganz gewiss nicht — nein, nein, nein!

Ich sprang auf; ich war ganz lustig; ich tanzte und pfiff, pfiff einen schrillen, einzigen, langen Ton.

Ich richtete meine ganze Seele auf ihn; ich horchte auf ihn, streichelte ihn, modellirte, liebte ihn, schuf aus ihm eine Landschaft, so wollig wie ein weiter Tuchmantel aus feinen ultravioletten Farben; ich wickelte mich in ihn ein. Es war ein bisschen traurig, aber das war die Traurigkeit eines Kindes, wenn es ausgeweint

hat; tausend lustige Engels-Äugelein lachten hinein — ganz, ganz kindlich.

Es war auch . . . ein . . . klein . . . wenig — — kalt.

Ich schrie wahnsinnig auf.

Die Brunst nach den weichkalten Totenhänden überkam mich; eine Brunst, schauerlich, grässlich. Sie überwucherte mich, sie umraste mich mit apokalyptischen Flügeln, und ich musste sie tot machen, sie bekämpfen, hypnotisiren, wieder in den Schlaf einlullen mit langer, wohlgesetzter Rede, schöner, wissenschaftlicher Rede.

Ich stand auf, ich reckte mich lallend empor mit majestätisch docirenden Gebärden:

Sie ist wie eine Zelle, die erkrankt. Sie wächst, schwillt an, Blutgefässe wachsen in sie hinein, sie producirt Gift, sie schreitet zurück bis in den mystischen Abgrund, wo sie zum sexuellen, autonomen Organismus wird, und sie vermehrt sich in einer zerstörenden, satanischen Brunst, sie wächst sich aus in dem Machtgefühle ihrer brutalen Hysterie, und alle Lebenssäfte saugt sie an sich, sie zwingt den Blutumlauf in sich zu gipfeln, sie zieht die Leukocyten aus den Blutbahnen heraus und tränkt sie mit ihrem Gifte und zwingt sie den Giftstoff in den ganzen

Körper zu verschleppen, und nun kommt die scheussliche Orgie von geschlechtlicher Schweinerei, die wüste Symphonie der syphilitischen Infection! —

Der Schweiss rann mir von der Stirne, kalter, feuchter Schweiss; ich hatte die Empfindung, die ich oft bekam, wenn ich in den Anatomiesaal trat an kalten Wintertagen und die Leichen beim Seciren betastete.

Alles war in Ordnung in meinem Gehirn.

In der Agonie meiner Angst geriet ich in ein Stadium physiologischen Hellsehens; ich hörte alle meine Adern klopfen, ich hörte die Arbeit des Stoffwechsels, und rastlos sah ich zu, wie es wuchs, wahnsinnig, masslos, in aussereuropäischen Dimensionen.

Ich zerteilte mich; wie der Kapitän eines untergehenden Schiffes stand ich auf der Höhe der Controllstation meines Bewusstseins und sah dem Kampfe zu.

Jetzt musste ich aber eingreifen, und instinctiv fing ich an zu sprechen, laut, schreiend, zusammenhanglos, um mich zu betäuben.

Und aus dem inhaltlosen Wuste meiner Sprache vernahm ich nur ein wütend höhnendes:

Huh, huh! Ich bin das Luder von Nana, ich

ıetze mich auf den Muffat und reite auf ihm und ıchreie:

Huh, huh! Wioh, mein Pferdchen, wioh!

Und immer deutlicher und deutlicher fühlte ch die Totenhände; wie lange Stangen streckten ıie sich mir aus irgend einer Höhle entgegen. Mein Gehirn producirte mit einer übermensch-ichen Hallucinationskraft diese Hände. Immer leutlicher fühlte ich ihren Druck; wie eiserne Spangen umklammerten sie meine Hände, sie ıohrten sich in sie hinein, sie zogen und rissen ın mir, ruckweis, und ich fühlte, wie mein Körper abwechselnd widerstrebte und nachgab ınd nach hinten fallen wollte, Ruck für Ruck. ch wurde gerissen, gezogen, geschleppt, ge-ıerrt, Schritt für Schritt, in ohnmächtigem Wider-ıtand, bis ich in das Nebenzimmer hineinfiel.

Im Scheine einer Totenkerze lag ein totes Weib.

Der Docht war ausgebrannt; das Licht lackerte und warf spielende Schatten auf ihr Gesicht.

Ich hockte hin, und in den Haarwurzeln ımpfand ich deutliche Prickelgefühle, wie Nadel-ıtiche auf der ganzen Haut.

Es war etwas in ihren Zügen, das mich zog

zugleich und bannte. Auf dem mit Lichtern und Schatten wie ein Tigerfell gesprenkelten Gesichte sah ich eine schauerliche Vision: weit aufgerissen ein Klapperschlangenmaul mit eigentümlich hin und her züngelnder Zunge. Ich hörte deutlich ein Zischen, vielleicht war es mein eigenes.

Auf einmal kauerte ich nieder wie ein angeschossenes Wild; ich wollte in mich versinken, mich in mir selbst verstecken, aber sehen musst' ich es durchaus.

Die Leitung zwischen mir und dem Totengesichte war so stark, dass ich deutlich fühlte, wie mächtige galvanische Ströme mir die Augen auffrassen; aus meiner Kehle fühlte ich eigentümliche Laute sich reissen, mühsam, qualvoll, in wilder Geburt.

Meine Lippen spitzten sich unwillkürlich zu einer prustenden Bewegung: ich machte es der Totenmaske nach.

Es sind Leichengase, schrie etwas in mir.

Nein! sie spricht, sie spricht, — Herrgott, sie spricht!

Und sie sprach.

In diesem Moment stürzte ich auf den Boden und fiel in ein brütendes Sinnen. Ich hörte nur noch ihre Stimme, die von sehr weit herkam.

Alles wich zurück; ich sass mit ihr in einem hellen Café, in einem mystischen Clair-obscur.

— Mein Gott, wie ich dich liebe! Alles, alles an dir lieb' ich; deinen eigentümlichen, schleppenden Gang, als ob dich deine Beine nicht mehr tragen wollten; deine schmalen, langen, aristokratischen Füsse liebe ich, und deine Hände.

Und die Form deiner Augen liebe ich, und deinen Mund; Alles, alles.

Und wenn du spielst, so hast du ganz, ganz eigentümliche Bewegung in den Händen; du haust hinein in die Tasten mit einer Wucht und Macht, als ob dein sterbendes Geschlecht dort sässe, wie du sagst.

Nur deine Haare pflegst du nicht; man muss sie doch bürsten.

Sie sah mich ganz lustig an; aber ich war müde, satt, und Ekel frass an mir.

— Du, was ist dir?

— Nichts!

Sie sah mich ängstlich an und schmiegte sich an mich.

— Liebst du mich? fragte sie und streichelte mein Haar.

— Vielleicht; ich weiss nicht mehr.

Ich rückte meinen Stuhl ganz sachte von ihr

weg. Sie starrte mich an, mit derselben entsetzlichen Angst im Blick, wie mein alter Hund mich ansah, als ich ihn totschiessen wollte, weil er nicht mehr zu gebrauchen war.

Ich stützte meinen Kopf auf die Marmorplatte des Tisches und stierte in das Wasserglas, um sie nicht zu sehen beim Sprechen:

— Siehst du, wenn man degenerirt ist und krank, dann weiss man niemals um seine Zustände; sie verändern sich nämlich fortwährend, jetzt noch Liebe und Glück und im selben Augenblick Hass und Ekel —

Ich wollte sie ansehen, aber ich konnte nicht.

— Du? —

— Was?

Es klang hart; wie aus einer zerbrochenen Metallglocke kam es heraus.

— Du bist doch vernünftig, du bist auch alt genug, ich muss dir offen alles sagen . . .

Sie schwieg.

— Kennst du die Kreuzersonate von Tolstoi; ich meine das mit dem geschlechtlichen Hass und das mit dem Ekel; verstehst du?

Ich fühlte, wie ihr Körper zitterte, wie sie in sich zusammensank.

Und nun wurde ich seltsamerweise brutal;

ich fühlte Freude an ihrer Qual, ich spürte etwas von Lustmordinstincten in mir.

Ich sprach ganz kalt und klar, beinahe cynisch.

— Siehst du, ich quäle mich; ich habe mich von Anfang an gequält. Wie du die erste Nacht bei mir bliebst und, totmüde wie du warst, einschliefst, habe ich Traumexperimente mit dir gemacht. Ich stand auf, — Herrgott, dein Leib war mir so gleichgiltig, so unendlich gleichgiltig; ich nahm eine Wasserkanne und goss Wasser in eine Schüssel, immer stärker, immer stärker, bis du erschrocken erwachtest. Ich fragte dich liebevoll, was du geträumt hättest, und ich freute mich, dass dein Gehirn mit solcher Exactheit und Präcision auf den Ausseneindruck geantwortet hatte. Du weisst es wohl noch, du träumtest, dass in deiner Vaterstadt ein Feuer ausgebrochen wäre und die Leute mit Wasser und Löscheimern kämen.

Ich fühlte ihre Augen starr auf mich gerichtet, dass sie mich körperlich berührten.

Jetzt musste ich einen entscheidenden Schlag führen:

— Herrgott, du konntest mir kein Glück geben, und jetzt . . . . Hör mal, ich bin ganz

brutal, aber — ich kann's nicht mehr aushalten, ich empfinde dich als eine Last ....

In diesem Augenblicke sah ich sie am Ausgang hinter der Portiere verschwinden.

Ich sank in mich zusammen und starrte das Glas an:

Sie ist gegangen — fort ... fort ...

In meinem Gehirne fing es an zu dämmern.

Ich empfand Angst, unerhörte Angst; ich fuhr auf, sie zu suchen. Plötzlich riss ich mich empor; die ganze Vision, die mein Gehirn spontan, vielleicht in ein paar Sekunden der Ohnmacht producirt hatte, war verschwunden.

Wieder sah ich das Weib auf dem Totenbette liegen.

Ich suchte den Causalnexus zu knüpfen zwischen dem Café und dem Totenbette; vergebens. Nur eine steigende Angst, gemischt mit einer orgiastischen, qualvoll bangen Brunst nach ihr, wollte mir die Brust zersprengen.

Und das tote Gesicht sprach in wechselnder Kerzenlichtsprache, und sah mich an mit lüsternen, üppigen Augen.

Und immer stärker fühlte ich, wie die Hyänenbrunst sich in mir reckte; und in der

unerhörten Intensität des wachsenden Tieres reintegrirte sich mein Gehirn.

Jetzt wusste ich genau, dass ich sie berühren musste; nur noch die Sanction meines Gehirnes fehlte dazu.

Und mein Gehirn hatte Mitleid mit mir.

Ich erinnerte mich plötzlich, dass nach einer alten Sage auf dem Grunde des Totenauges der letzte Todeskampf zu sehen sei.

Das musste ich sehen, das grosse Lebensrätsel auf dem Grunde des Totenauges, die wüste Brautnacht, in der sich Tod und Leben paaren.

Ich hatte nur den einen Gedanken, der über mein Gehirn hinausging, der mit dem spitzen Ende in den Grund des Totenauges griff und dort mit dem andern Pol zusammenstiess; die Leitung war geschlossen. Ich fühlte Funken in mein Auge springen, deutliche, blassgrüne, elektrische Funken.

Die Drähte der Leitung brannten an den Polen ab, sie wurden immer kürzer, ich musste immer näher rücken; wie eine Pantherkatze schlich ich langsam an die Leiche heran, — ich war dicht an ihr.

Mit irren, keuchenden Fingern suchte ich

das Lid zu heben; ich zitterte und flog an allen Gliedern; ein fürchterlich verzerrtes Wollustgrinsen lag auf dem Gesichte.

Mich überkam ein geschäftiges Treiben. Ich hob das Lid mit kunstgerechtem Griffe langsam hoch, geschäftsmässig, wie bei der Augeninspection; aber meine Finger glitten das Gesicht herab, sie betasteten es, ein Fieberparoxysmus überkam mich, ich arbeitete mit autonomen Gliedern, ich hatte die Empfindung, dass mein Kopf mir durch das Fenster flöge, und ich lachte und schrie und fühlte meine eignen Laute auf mich zurückprallen, wie Steinwürfe, — ich küsste ihr Gesicht, ich riss und sog an ihr, und plötzlich biss ich mich mit geifernden Lippen, wie ein Vampyr, schrill in ihre Brust hinein.

Und ich zog und zerrte an dem toten Fleische, und ein Lachen, drin ein jeder Muskel meines Leibes in wilden Erethismen aufschrie, würgte mich im Halse, und plötzlich — fuhr ich taumelnd zurück.

Es geschah etwas Fürchterliches.

Das tote, blutende Weib reckte sich in fürchterlicher Majestät im Sarge auf, und mit weit ausholender Armbewegung, mit jäher, fürchter-

licher Wucht stiess sie mich mit beiden Fäusten in die Brust.

Bewusstlos flog ich weit weg.

* * *

Aussen wurde zu Innen, das Schauen zum Scheinen, Lust zu einer ätzenden Lauge, Schmerz zu einer eklen Spinne, die das Herz ansticht und ihm das Blut aussaugt, Wohlbehagen zur stinkenden Pfütze.

Und du? Wo bist du? — Lebst du? bist du tot? ich weiss es nicht. In meinem Gehirne sind Lücken und Löcher; zwischen den einzelnen Bewusstseinsepisoden fehlt es am Causalzusammenhang.

Uebrigens — das ist ja ziemlich gleichgiltig.

Jetzt handelt sich's nur darum: Was nun?

Aber im vollen Ernste: was nun? —

Und wenn es doch einen Gott giebt? Wenn die Seele unsterblich ist; und die katholische Kirche am Ende doch die alleinseligmachende Gnade verleihen kann?

Ja, ja, ja: die katholische Kirche! Die All-

mutter, die Isis, der siebente Schöpfungstag des Geschlechtes mit den brünstigen Offenbarungen ihrer Schwangerschaftshysterie, der ins Jenseits ausgewachsene Pan-Uterus, der die ganze Welt umfängt und umtrieft mit seinen blutigen Flimmerfasern.

Und wenn die wahnsinnige sexuelle Sehnsucht kommt nach den ursprünglichsten Geschlechtsmysterien, wo man grosse Geheimnisse schaute, die verloren gegangen sind, Mysterien, die man noch vielleicht mit einem Monerenleib empfinden konnte, aber niemals mehr mit differencirten Sinnesorganen: wo soll ich diese verzweifelte Sehnsucht austoben, wenn nicht in dem Schöpfungsakt der physiologischen Erinnerung an seine ersten Entwickelungsstadien, wenn nicht in der Gemütsorgie, die nur die Kirche geben kann, im mystischen Dunkel, in Weihrauchwolken, die alle Lebensfunctionen in der Sexualsphäre gipfeln lassen, in den barbarischen, übergewaltigen Orgeltonwogen, die das zarte moderne Gehirninstrument aus dem Gleichgewicht bringen, in der ganzen Umgebung, wo vier Culturen auf einander gepfropft und raffinirt-naiv an einander gekittet sind.

Wie sich dann die Reduction des Gehirnes

allmählich vollzieht, wie das Gehirn extensiv wird, dass die Seele rast und an die Grenzen der epileptischen Starrsucht kommt!

Aber naiv, ganz naiv, ganz unbewusst müsste das genossen werden.

Die Epilepsie ist sonst da, die künstliche Fallsucht des modernen Geistes, aber es fehlt an der psychologischen Form, in der man sich als Einheitswesen empfindet, sich mit seinen körperlichen Aeusserungen identificiren kann.

Es fehlt der einheitliche Glaube.

Der Glaube an Charcot und der Glaube an die göttliche Weihe der Besessenheit —

der Glaube an Kant-Laplace und an die Erschaffung der Welt in sieben Tagen —

der Glaube an die Gotteskindschaft Christi und an die Weissheit Darwins und Strauss-Renans —

der Glaube an die unbefleckte Empfängnis Mariae und an die primitivsten Thatsachen der Embryologie —

nein! es geht nicht.

Es giebt keinen Ausweg.

Ekel . . .

Wie zwei Gangränherde wachsen meine Impotenz und der intensive Ekel sich entgegen und begegnen sich in ihrem Zerstörungswerk.

Wie unterirdische Quellen, die aus unablässigen Regengüssen stammen, sickern sie unaufhörlich durch die tiefsten Schichten meiner Seele, alles auflösend, auslaugend, zerfressend.

Wie das brutale Licht der Mittsommersonne zersetzen sie mir, vergiften sie mir den Nährstoff der Erde, in der ich wurzle, und dörren mir das Chlorophyll aus allem, was diesem Boden entsprossen ist.

Und so wurde das Gold zu Kupfer entwertet und die schönsten Hoffnungen zerbröckelt und zertrümmert; die Gedanken verloren ihre Expansivkraft und sanken zu zusammenhanglosen Reflexen herab; die glück- und lebensreiche Welt der Dinge wurde zum wesenlosen, unbestimmten Symbol, grau in grau auf eine kalte Glaswand hingehaucht; das taghelle, sonnensatte Sehen zur kranken Hallucination, — und du — ja Du — du wurdest mir zu einer weiblichen Centaurin mit Sphinxgesicht und struppigen Haaren, die dir tief in deine Stirn herabgewachsen sind, und mit den feinen Adelszügen meiner Mutter.

Und mit den Hufen der Hinterbeine hast du einen Stern vom Himmel gerissen, dass er herunterfiel und zischend in den Stillen Ocean ver-

sank, und mit den Vorderfüssen greifst du über den Rand des Erdballs hinaus, des lächerlichen Erdballs, um mich hinauszutragen in die Unendlichkeit des Kosmos, wo der Raum zur Chimäre wurde und die Zeit sich in den Schwanz beisst, weil sie sich nicht ausdehnen kann.

Und ich wälze mich auf dir und umfasse deinen Hals und sauge mich an deine Jungfrauenbrust fest und trinke aus deinen Venen die mit Blut gemischte Muttermilch.

O, trag mich hinaus — hinaus, wo zerbröckelte Welten einsam herumirren und auf einander platzen —

wo dichte Strahlengarben der Sterne einander leise berühren, an einander niederfliessen und mit lichter, daunenweicher, zitternder Harmonie die Welt durchtönen —

auf irgend einen Punkt hinaus, wo die Anziehungskräfte der Sonnen sich aufheben und ich Schwere und Gewicht und alle Beziehung zu Raum und Zeit und Mittelpunkt verliere —

mit sehnsuchtjauchzenden, sternenbrünstigen Flügeln hinaus, wo meine Grösse auf ein lächerlich Atom zusammenschrumpft —

auf etwas Atmosphärenloses hinaus, wo meine Formen verschwinden, wo ich mit dem

All zusammenfliesse und mich wie ein lavaflüssiger Meteor in den kosmischen Ocean stürzen kann —

hinaus zum Trotz dem dummen Gesetz der Erhaltung von Kraft und Materie —

hinaus in die auf- und niederflutende Rhythmik der Aethermolekeln —

auf einen Millionenjahre von der Erde entfernten Stern hinaus, wo ich mich hinlegen kann und ausruhen und tausend Jahrhunderte nicht länger empfinde als einen Moment und die Entfernung zur Erde nicht weiter fühle als die Dogmenspitze des Urelements, auf der ich die Welt aufspiessen und in die Sonne schleudern will, damit sie sich dort reinige und in ein Nichts, ein goldenes Sonnennichts erlöse.

Aber nicht mal das vermag sie mehr; selbst da noch bleibt sie als ein Fleck, ein Sonnenschlacken kleben.

Aber nur hinaus, hinaus, damit ich nicht brutal mich selbst zerstören muss!

Wie ein Lichtschein will ich, durch tausend Medien gebrochen, von tausend Flächen zurückgeworfen, in meine Uridee zurückversinken, aus der ich geworden bin.

Wie ein Strahl, der auf die Strasse fiel und

von ihr emporschreckt, ihrer feuchten, schmutzigen Wärme satt, will ich wieder zu der Ursonne hin, die mich hinausgeschickt hat, Glück und Freude den Menschen zu bringen. . . .

Nur nicht in die Erde zurück: zum Frass den Würmern, zu einer ekelhaften Copulation mit Anorganisch-Organischem, zu neuem, krankem Leben durch tausende von Stoffwechselformen hindurch!

O, wie das grässlich ist!

Und doch — es muss geschehen.

* * *

Jetzt beginnt die Agonie; es geht zu Ende.

— Wie war es doch?

Ich lag im Bette; hinten am Kopfe fühlte ich wie angenagelt das endlos weite Bewusstsein, dass ich nun ein Ende machen müsste.

Es war wie ein unentwirrbarer Knäuel in meinem Gehirn, der in Vibration unter unausstehlicher Hitze geriet, in wahnsinniger Lust, sich selbst zu entwirren, sich in lange, feine, dünne Gedankenfäden auszuspinnen.

Dann kam's wie eine Flutwelle, in starren Krampfzuckungen, über die sich eine Schlangenlinie von Unruhe nach oben wälzte, die immer dicker und schwerer und schwärzer wurde, immer schneller nach oben, immer heftiger, bis sie sich zur wilden Jagd entrollte, einer unsagbaren Agonie der Todesangst, wo das Gehirn auseinandergehen, sich selbst entfliehen und wie ein Stück einer geborstenen Welt in weiten, centrifugalen Kreisen in idiotischer Tarantella um die Sonne tanzen will.

Und so wurde wieder Ruhe.

Ein leises, weiches, laues Behagen. Eine verzückte Schwärmerei, die sich auf tief-dunkelblauen, mit zerfliessendem Gold verbrämten Kräuselwellen wiegte.

Und plötzlich kam ein Starrkrampf.

Das Gehirn geriet in einen tollen Veitstanz, und mit einem wilden Ruck wurde ich vom Bett emporgeschnellt.

Ich fuhr auf. Die Gesichtsmuskeln verzerrten sich so, dass sie schmerzten, und die weit aufgerissenen Augen wollten qualvoll aus den Höhlen heraus:

Da stand ich selbst in der Ecke, einen Revolver an der Stirn, und sprach mit fliegender, fiebernder Hast:

Du thust es nicht! du thust es nicht! nein, um Gotteswillen nein, du thust es nicht! —

Ich atmete tief auf:

Herrgott, das war ja nichts, gar nichts, — das war ja nur mein Ueberzieher, der am Nagel hing.

Ich legte mich erschöpft hin, setzte mich wieder auf, nahm meinen Kopf in beide Hände, umkrallte ihn ganz fest, sodass mich noch die Haut schmerzt.

Unbewusste, banale, nicht gewollte Associationen zuckten auf; die Flutwelle löste sich in einzelne Tropfen, die sich ganz lang dehnten, als fielen sie von einem Tropfenzähler nieder, und verschwanden wieder — eins — zwei — drei — vier; ich habe sie alle gezählt, und ich habe die Empfindung des Glucksens gehabt.

Nur Eins schimmerte durch, brach sich Bahn in der wilden Gedankenflut:

Du thust es nicht!

Und dieser Gedanke fing an zu fischen und zu angeln in dem trüben Strom, und kokettirte so lange bis ein anderer Gedanke an den Köder biss:

— Ja, und dann — thust du's erst recht!

Und beide Gedanken kamen sich näher und näher, und umarmten sich, und setzten sich auf

ihre Schwänze, und bäumten sich ganz hoch, und verflochten sich; und mit weit zurückgebogenen Köpfen starrten sie einander an, — lange, durchdringend, und lächelten sich dann verständnisinnig in die Augen.

Ja, und dann — war's gethan.

Mein Schicksal ist besiegelt.

So werde ich stehen, so die Pistole anlegen, so werde ich fiebernd sprechen: du wirst es nicht thun! du thust es nicht! — und zugleich ein Ruck, ein Jüngstentageslicht im Auge, ein Knall — und es ist gethan.

Ein Zittern überlief meinen Körper, das Herz schlug unregelmässig, und an den Schläfen hörte ich das Blut in ungestümer Hast an meine flachen Hände klopfen.

Die Unruhe wuchs, eine entsetzliche Angst nestelte auflösend an dem geschlossenen Cirkel meiner Gedanken, etwas wollte mich auf die Kissen niederdrücken, mein Leib krümmte sich unwillkürlich, um diesem Etwas nachzugeben, aber auf einmal fühlte ich ein Widerstreben, ich richtete mich gewaltsam, schmerzhaft auf und — sank in mich hinein.

Ich brütete; starr, dumpf, gedankenlos.

Ich wusste nur, dass ich mit Etwas zu Ende

kommen, Etwas zu Ende denken müsse, wovor ich entsetzliche Angst hatte.

Auf einmal griff ich in Todesangst mit beiden Händen den Bettrand: auf dem Fussboden kroch, auseinanderfliessend, ein Lichtschein.

Der grässliche Schreck war so lähmend, dass ich einen Augenblick das Bewusstsein verlor.

Als ich zu mir kam, besann ich mich, dass man wohl im gegenüberliegenden Hause eine Lampe angezündet habe.

Ein Gefühl unendlicher Entlastung überkam mich; ich wurde fast fröhlich.

Aber dann besann ich mich, dass ich doch nur deshalb fröhlich wäre, weil der Lichtschein meinen Willen, der sich auf etwas Andres concentriren sollte, zersplittert hatte.

Kalter Schweiss trat mir auf die Stirn; das Gefühl, mich wieder dieser Qual ergeben zu müssen, frass mit steigender Angst an meinem Gehirn.

Ich kroch aus dem Bette, mühevoll, mit schwerem Kopf; ein Schwindel drohte mich zu Boden zu werfen, ich setzte mich auf die Bettkante, stützte die Ellenbogen auf die Kniee, legte meine Stirne in die Hände und liess das Blut nach dem Gehirn zufliessen.

Namenloses Mitleid überkam mich; heisse, grosse Thränen rollten über meine Wangen, und mir schien, dass an meinen Beinen etwas niederlaufe — mich fröstelte wohl. Damals konnte ich mich nicht besinnen, was es wohl wäre; es war mir auch gleichgiltig — oh ja.

Ich weinte auch nicht Befreiungsthränen, ich weinte und sang: sang, wie ein wilder Indianerhäuptling das düstre Grablied an dem Rand des eigenen Grabes singt.

Wie lange ich so sass, weiss ich nicht mehr.

Plötzlich fühlte ich ein eisiges Gefühl; nach langem Sinnen proicirte ich dies Kältegefühl in die Fusssohlen.

Also stand ich, und wollte etwas haben.

Ach so!

Ich suchte eine Cigarette.

Und alles schien vorbei zu sein.

Ich rauchte mir die Cigarette an, bekleidete mich, riss das Fenster auf, und stand lange, lange, in majestätischer, übermenschlicher Ruhe, am Fenster.

Ich dachte an nichts; ich reckte mich nur immer höher, immer breiter, in der grandiosen Majestät meiner Ruhe, in dem düsteren, maniakalischen, übermächtigen Willen nach Untergang.

Eine Kindheitserinnerung zuckte plötzlich durch mein Gehirn.

Ich sah mich in einer Dorfkirche. Es war ganz düster. Kerzen brannten in trübem Schimmer, wie Glutaugen, die vergebens den dichten Schleier des Weihrauchs, den der Priester der heiligen Monstranz gespendet, zu durchbrechen suchten. Sie bohrten sich zur Hälfte hindurch und verschwammen alsdann und tränkten und sättigten den Weihrauchnebel mit lichtem Gold.

Eine ansteckende Krankheit raffte die Hälfte des Dorfes dahin, und jeden Abend sammelte sich das Volk in der Kirche und warf sich ganz lang auf den Boden, und stöhnte qualvoll, im Schweiss der Todesangst gebadet, zu Gott.

Und dann erhob sich ein wilder, ächzender Gesang, in dem das Herz sich in blutenden Zuckungen vom Leibe riss, ein keuchender Gesang, den ein roher, physischer Wille zum Leben wie eine Sturzlawine über eine riesenhafte Fläche ausspannte, jeden Augenblick bereit, die ganze Masse zu zertrümmern und zu begraben.

Und in den körperlichen, grausigen Refrain: Herr, errette uns! mischten sich Glockenklänge und Orgelbrausen, der Jüngstengerichtsschrecken und das tierische Wiehern der Kranken — und

plötzlich fing das Volk, in wilder Verzweiflung, laut, wahnsinnig an zu schluchzen, und es rang die Hände, und warf sich in die Brust, und schrie, schrie unaufhörlich in der schauerlichen Agonie der Todesangst nach Gott.

Und als der alte, graue Priester den Altar mit beiden Händen umklammerte und das Schluchzen seinen Körper hin- und herwarf, da kam ein unbeschreiblicher Massenwahnsinn über das Volk.

Ich höre nur noch ein brüllendes Gewieher von Stimmen; ich sehe eine satanische Walpurgisnacht mit den unerhörtesten Torturen der Angst.

Mich fasste ein entsetzliches Grauen vor dieser nackten Lebensbrunst, ein Grauen vor dieser epileptischen Todesangst, und willenlos, erstarrt, zitternd wiederholte ich unaufhörlich:

Herr, errette uns!

Ueber dem Volke thronte, grausam lächelnd, der Engel des Todes und bezeichnete die, die sterben sollten, mit einem flammenden Schwert.

War ich darunter?

Aus meinem Kehlkopf ringt sich mühsam ein inbrünstiges, mit dem letzten Funken der Lebenslust aufflackerndes:

Herr, errette uns!

Keine Rettung für mich.

Und ich wurde wieder ruhig.

Ich schaute auf die Erde; sie schlief. Ich sah nach dem Himmel; er war still.

Ein unnennbares Gefühl beschlich mich vor dieser Grabesstille, dieser weiten Kirchhofsruhe.

Es war ein Augenblick, als hätten unsichtbare Priesterhände das Allerheiligste aus dem Tabernakel der Natur hervorgeholt und zeigten es der Welt. Sie sinkt auf ihr Antlitz in starrer Ehrfurcht; erwartungsvoll, mit leisem Beben, in heiliger Verzückung fühlt sie dumpf den mystischen Moment erscheinen, in dem das Brot zum Fleische und der Wein zum Blute werde.

Und jetzt müssten dreimal die Glocken erklingen, jetzt müsste sich ein leises, inbrünstiges Murmeln von kauernden Stimmen des Volkes erheben, und ein Zittern durch die Welt gehen, wie wenn Millionen sich in die Brust werfen:

Sanctus, Sanctus, Sanctus.

Die Erde ist still, der Himmel gähnt Ströme von blausilbernem Sternenlicht herab, und alles ruht in tauber Stille, weil Ich der Herr, der alles geschaffen hat, aus dem es alles entstanden ist, Ich König, Ich Gesalbter, Ich Erzpriester das letzte, das heilige Abendmahl einnehme.

Eine tiefe Seligkeit, eine morgenblaue Seligkeit des künftigen Lebens ergoss sich mit weitem Strom in meine Adern; ich fühlte Flügel aus meinen Schultern wachsen; der ewigen Zukunft zujauchzender Gesang riss sich aus meiner Kehle; ich war heiter wie das Sonnenlicht des Südens, das mit dem Meerwasser spielt — da plötzlich überrumpelte mich der lauernde Wahnsinn, mit dem ich so lange gekämpft.

Die Nacht würgt sich mit dem Tage in tödlicher Umarmung, das blutige Rot der Auferstehung wurde von der schwarzen Finsternis der Nacht ertränkt.

Angst und Entsetzen recken sich wie Salzsäulen, die Medusenhäupter mit den grässlich aufgeblähten Schlangenleibern starr empor gerichtet gegen das Himmelssodoma.

In meinen Augen sprüht ein schwefliger Funkenregen.

Eine weite, flammende Furche zerreisst das himmlische Gewölbe, ein Stern lischt aus, wird rot wie eine flammende Gangränwunde, er bebt, er zittert, er fällt herab und reisst mit mächtigem Ruck eine ganze Sternenkette herab.

Aus dem klaffenden Himmel seh' ich in Schwefelwolken und Feuerlava ein Gesicht her-

vortauchen mit zusammengekniffenen lasciven Augen, die Lippen geöffnet wie in höchster Wollustextase, die Haare wie Feuergräben durch den ganzen Himmel hin zerrissen, —

aus dem klaffenden Himmel seh ich Frauenhände, schrecklich, körperlos, sich nach mir ausstrecken, —

aus dem klaffenden Himmel seh ich einen apokalyptischen Frauenleib wachsen; in weiten Schlangenlinien stürzt er auf mich zu, er umfängt mich; ich reisse mich los, ich keuche! ich kaure auf dem Boden, blutiger Schaum tritt auf meine Lippen —

Astarte!

Sie holt sich ihr Opfer.

Sie, die wüste Foltermagd, die sich an den entsetzlichsten Qualen weidet,

sie, die den Onan neue Wollustorgien erfinden liess, um ihn nachher den Qualen des Steinigungstodes preiszugeben, —

sie, die ein gläubiges Volk zur Befreiung des heiligen Grabes trieb, um ihm zum Entgelt die Stirn mit dem Märtyrerkranz syphilitischer Geschwüre zu bekränzen, —

sie, die dem Manne das Weib aus den Adern saugt und in verbrecherischer Brunst auf den Mann wirft, —

sie, stärker als die Natur, weil sie die mächtigsten Instincte irreleitet und ihr Gesicht mit blutschänderischem Sperma befleckt, —

Astarte, Satan — du! —

Auf meinen Lippen fühlt ich deinen eisigen, unzuchtgeborenen Todeskuss.

Ich bin dem Tode geweiht.

Seele, du meine starke Seele, die du Mir das Geschlecht auffrassest, wo bist du nun?

Wo bist du, Gehirn, — du armes, krankes Gehirn, das du mein Gott, mein Vater werden wolltest in dem Grössenwahnsinn deiner Uebermacht, wo bist du jetzt, — jetzt, wo du mich gekreuzigt hast, — wo hast du dich verkrochen? —

Wie ein roter, tauber Fleck ist die Sonne über dem Golgathaberge auf dem Himmel angeklebt, Trauerflor ringsum . . .

Eli, eli, lama sabachthani . . .

* * *

Durch mein Fenster drängt sich eine Flut brünstiger Schwüle, zeugenden Rausches der

Nacht, geiler Jünglingsstimmen, die auf den Strassen die Weibchen locken.

Ich sehe die Natur als eine apokalyptische Apotheose des ewig ragenden Phallus, der in masslos roher Verschwendung Ströme von Samen über das All ergiesst.

Auf einem Tische steht ein Strauss von Blumen, deren ganzes Leben im Geschlechte gipfelt, die sich mit schamloser Unschuld dem befruchtenden Samen entgegenrecken.

Ich fühle die Wollustzuckungen des Schaffens, ich höre das stammelnde Liebesgeflüster der hermaphroditischen Erde, der heiligen männlichen Jungfrau, bräutlich umhüllt vom Schleier der Nacht.

Und wie reich er mit goldenen Keimen besät ist! wie tief und dunkel er ist! —

Aber über dieser Schamlosigkeit der Brünste, dieser Apokalypsis der Geschlechtlichkeit, diesem satanischen Evangelium der Sinneslust —

hoch über Zeugung und Befruchtung, Vergehen und Auferstehen, Oxydation und Reduction, thront Meine hehre, tiefe, majestätische Ruhe der Sterilität! —

Die Natur erschöpft sich; sie spart schon. Sie kann sich nicht mehr verschwenden wie

einst, als die wahnsinnige Pracht der fossilen Flora und Fauna noch keinen menschlichen Geist entzückte; sie arbeitet jetzt — wie die armen Erdenwürmer — menschlich, geizig, nach dem Princip des kleinsten Kraftmasses.

Sie schafft keine Ichthyosauren mehr, keine Riesenmollusken, keine Stigmarien. Lächerliche, kleine, schwache Herdentiere schafft sie jetzt; sie erschöpft sich in den winzigen Bacterien, die ihre misslungenen Werke gnädig wieder auffressen, — und aus der Erde treibt sie kranke Blumen, in die der altersschwache Boden Giftstoffe liefert.

Ueber dieser Jämmerlichkeit, über dieser Sparsamkeit und philiströsen Décadence waltet frei, masslos, verschwenderisch, übermenschlich-expansiv wie Gasgewölk Meine grosse, aristokratische Seele in ihrer Grandiosität der Unfruchtbarkeit.

Und so muss sie untergehen, weil sie zu gross und heilig geworden ist und zu königlich, um sich mit dem jämmerlichen, proletarischen Geschlecht zu associiren, das nur Kinder zu zeugen im Stande ist — nach dem Princip des kleinsten Kraftmasses.

Ueber der ganzen Welt, über dieser lächer-

lichen Mühsal, neue Orgien der Brunst zu schaffen, sich in neuen Entwickelungsformen zu objectiviren,

über den brutalen Grausamkeiten des Geschlechts, das einen Menschen mit einer Gans paart,

über der verbrecherischen Gewissenlosigkeit der Gottnatur, die Wesen auf die Erde setzt zum Wahnsinn und zum Veitstanz einer rohen Spielerei von ewigen Evolutionen —

über all diesem thront Meine freie, ungeschlechtliche Seele mit ihrer Ruhe der anfangslosen Ewigkeit,

sie, die heilige besiegte Siegerin,

sie, die Allumfassende, Anfang sie und Ende,

sie, der höchste, letzte allgewaltige Ausdruck Meines Stammes,

sie, die sterben muss, weil das Geschlecht es will,

sie, die sterben muss, weil sie selbst es will, weil sie nicht in Schmutz und Ekel leben mag, weil sie sich nach der Reinheit der Auflösung sehnt.

Und so gehe ich, —

gehe hinein in die rückschreitende Metamorphose des Stoffwechsels; freiwillig, von selbst ....

„Das Tier, von der Scholle losgelöst, mit inneren Wurzeln, ein automatischer Oxydations-

apparat, entnimmt der Pflanze organische Verbindungen, Eiweiskörper, Kohlenhydrate, Fette, Sauerstoff, und giebt sie an Luft und Boden in anorganischer Form zurück.“

„Die Pflanze, an der Scholle haftend, mit äusseren Wurzeln, ein bewegungsloser Reductionsapparat, entnimmt der Luft und dem Boden anorganische Verbindungen und giebt sie dem Tiere in organischer Form zurück.“

Und so weiter — und so weiter — ohne Ende, der ewige dumme Cirkel in rastlosen Metamorphosen.

Und so leb du mir wohl.

Du bist aus meinem Gehirn verschwunden, wie ein Blutextravasat, wenn es von Phagocyten resorbirt wird.

Ich habe dich weggestossen, wie das Eichen die Polarkörperchen wegstösst, sobald es reif wird.

In dir sollte sich die mystische Synthese meiner selbst vollbringen, wo der Herr und der Bauer in mir sich friedlich die Hände reichten,

du solltest meine intimsten Geschlechtskräfte sammeln, beleben und in der Brunst nach neuer Zukunft gipfeln lassen,

du solltest leimen, was von Anfang an in

mir zerbrochen war, das eiserne Rückenmark in die weiche Gallertmasse einkeilen,

du solltest die feinsten Saiten in mir rühren, in denen doch vielleicht ein Stückchen meiner Seele in der friedlichen Umarmung des Geschlechtes bräutlich zittert, —

das alles hast du nicht vermocht und bliebst mir fremd.

Aber jetzt: in jenem Augenblick, wo ich doch vielleicht einmal Eines mit dir werde, wo irgend ein Geschöpf die anorganischen Stoffe, in die wir dann zerfallen, in sich aufnehmen wird, um sie irgend einem anderen Wesen organisch wiederzugeben:

wo wir uns finden werden in einem und demselben Pflanzengefäss, auf einer und derselben molekularen Bahn:

jetzt, Liebste, inmitten dieser lächerlich doktrinären Ideen will ich meine Stirn in deinen Schoss legen und will dir deine schönen, langen, feinen Hände küssen, — zu deinen Füssen werfe ich die schwere Last meiner Herrschaft über die Welt und alle Creatur:

ich gebe dir meine Seele zurück.

Du meine über alles geliebte Totenbraut, du mit der unermesslichen Tiefe Meiner Leere geliebte! —

Ich höre etwas, das tief ist wie die Welt, dunkel ist wie die Nacht und weit ist über alles Seiende hinaus.

Es ist die Sehnsucht nach der Synthese, deren Wonne mich genial gemacht und über alle Menschen gehoben hätte, — die Synthese, die ich vergebens hoffte zu erlangen in Dir.

So nimm zurück meine Seele. Mag sie wieder sich in Deine Formen giessen, um mit dir zurückzukehren in die eine grosse Uridee, durch die ich dich entstehen liess.

Kalter Morgenschauer kriecht durch meine Glieder; meine Zeit ist gekommen.

Und wenn der junge, reine, heilige Tag über dem Geschlechtsbett der Natur aufgeht, der junge, weisse Tag, den Ich, der Beherrscher des Daseins, Ich, durch den und in dem alles ist, geschaffen habe, der ohne mich nicht existiren würde, dann bin ich nicht mehr da:

Die rückschreitende Metamorphose kann beginnen . . .

Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.